

*Liebe Familie und Freunde,
sehr geehrte Unterstützer,*

zu Beginn meines 2. Rundbriefes möchte ich mich für diese lange Pause entschuldigen. Es tut mir Leid, dass mein zweiter Rundbrief so lange gedauert hat.

Die Themen für diesen Brief wechselten genauso oft, wie die Motivation und Möglichkeiten ihn zu schreiben. Letzten Endes habe ich mich aber doch für einige Themen entschieden, die ich gerne ausführlicher beschreiben möchte. Vieles ist in der letzten Zeit passiert. Ich werde versuchen in diesem und im nächsten Rundbrief die meisten Themen aufzuarbeiten.

Ich hoffe, dass meine Rundbriefe Anstöße geben zum Weiterdenken.

Weihnachten in einem anderen Land

Weihnachten in einem anderen Land, ohne meine Familie – ich muss gestehen, so ganz wohl war mir bei dieser Aussicht nicht. Doch kurz vor Weihnachten kam mein größtes Weihnachtsgeschenk mit dem Flugzeug an. Meine Freundin Marie hatte sich bereits im Vorfeld angekündigt, doch wirklich glauben konnte ich es erst, als ich sie am Flughafen leibhaftig vor mir sah.

Nach diesem vorweihnachtlichen Geschenk waren die Aussichten schon nicht mehr so trüb.

Der Regen der uns am 24. auf der Fahrt zum Gemeindezentrum begleitete trug noch mehr zu meiner aufkeimenden Weihnachtsstimmung bei. (Nur Sonnenschein wird auf Dauer nervig) Mit dem Pastoren-Ehepaar Heidi und Jürgen starteten wir mit unseren Vorbereitungen zu einem Fest zu Ehren Jesu Christus.

Die ursprüngliche Idee war, dass wir Volontäre nicht alleine sein sollten und daher von Jürgen und Heidi eingeladen wurden, an diesem Abend zusammen mit ihnen zu kochen und zu feiern. Aus dieser Einladung wurde ein Fest für die ganze Gemeinde, für alle die diesen Abend und dieses Fest nicht alleine feiern wollten.

So begannen wir Volontäre (Henrike, Fabian, Helen, Tonio und ich) und Marie gemeinsam mit Jürgen ein 7 Gänge Menü zu kochen – für 21 Personen. Unterbrechen ließen wir uns nur vom Gottesdienst. Anschließend trafen sich alle im Gemeindezentrum um diesen Abend gemeinsam zu feiern. Es wurden Lieder gesungen und Geschichten gehört.

Nach dem Essen gab es eine kleine Bescherung – der typische "Krabbelsack" wurde vorher schon angekündigt. Mit Begeisterung wurde von allen geschenkt und ausgepackt. Anschließend bekam jeder überraschend ein Geschenk von der Gemeinde, welches sich Heidi und Jürgen gemeinsam überlegt hatten.

Ich habe noch kein Weihnachtsfest mit einer so wundervollen Stimmung erlebt. Vielleicht auch deshalb weil ich zum Ersten Mal ein Fest feierte an dem wirklich Jesus nach gefolgt wurde. In Andachten und Predigten wird der Menschen gedacht die alleine sind – ohne Angehörige und Freunde. Und doch feiert jede Familie wieder alleine für sich. Es war mein erstes Weihnachtsfest ohne meine Familie und obwohl ich sie natürlich trotzdem vermisst habe, hätte ich kein schöneres Fest haben können.

Gaza Krieg

Samstag 27. Dezember 2008 – ein Tag nach diesem wunderschönen Weihnachten beginnt Israel mit dem Luftangriff auf Gaza.

Es herrscht Krieg. Nur 70 km von mir entfernt sterben Menschen durch Bomben. Abgeschossen von einer Übermacht die größer kaum sein könnte.

Als diese Meldung mich erreichte dauerte es einige Zeit bis mir das Ausmaß wirklich bewusst wird.

Freitag 02. Januar 2009

Wir, die Volos aus Jordanien und Marie befinden uns auf einem Ausflug mit dem Ehemann der Pastorin, Jürgen. Bei fast schon sommerlichen Temperaturen genießen wir die Landschaft im Norden von Jordanien. Es ist Wochenende, der Alltag liegt längst hinter mir. Bei einer Tasse Tee und Kaffee klingelt auf einmal Fabians Handy. Einige Zeit bleibt mein Mitvolontär verschwunden und als er wieder kommt sehe ich seinem Gesicht an, dass das Telefonat nicht sehr erfreulich war.

Musa, der pädagogische Berater der Schule, hat angerufen um uns zu bitten, bald möglichst – auf jeden Fall vor Einbruch der Dunkelheit – in die Schneller-Schule zurück zu kehren. Auf dem Weg dorthin sollen wir auf gar keinen Fall durch die Innenstadt fahren und keine Busse benutzen. Auch bittet er uns die Schule nicht mehr zu verlassen bis wir uns am nächsten Morgen mit ihm unterhalten haben.

Ein Unbehagen erfasst die Gruppe, die Stimmung sinkt ins bodenlose. Keiner weiß genau was passiert ist. Zu dem kommt die Gewissheit - es muss etwas schlimmes sein, denn solche strengen Regeln kannten wir bis jetzt nicht.

Am nächsten Morgen in Musas Büro.

Musa berichtet von Demonstrationen nach dem Freitagsgebet in Amman. 50'000 Menschen waren unterwegs, um gegen den Gazakrieg zu demonstrieren. Wasserwerfer wurden eingesetzt und es gab Straßenschlachten mit der Polizei.

Ich sehe Bilder von wütenden schreienden Männern und Frauen – teilweise mit Waffen. Das Gesicht verummmt, schwenken sie Flaggen der Hamas und Plakate von Saddam Hussein und Bin Laden.

Ich sehe die Umgebung und erkenne einen Kreisverkehr an dem wir oft durch fahren um zum Gottesdienst in die Gemeinde zu gelangen.

In diesem Moment ist das alles nicht mehr weit weg. 70 km Distanz lösen sich auf und ich bin mitten drin. Jordanien ist nicht mehr das Land welches ich in Deutschland als sichere Insel beschrieben habe – eingekeilt zwischen Israel und Irak – Es ist in Aufruhr.

Samstag 3. Januar 2009

Still ist es in meiner Family. Der Tag war anstrengend. Bevor ich mich umziehe und mich unter meine Decken kuschele gehe ich auf den Balkon und starre in die Dunkelheit. Obwohl ich genau auf das Palästinensische Flüchtlingscamp mit ca. 120 000 Flüchtlingen blicke, sehe ich kaum Lichter. Die Betonblocks der Menschen dort haben oft keinen Strom- und Wasseranschluss. Nur die grünen Lichter sieht man deutlich. Unzählbar leuchten die vielen grün angestrahlten Minarette der Moscheen auf, an einem Ort, der trostloser kaum sein könnte.

Ich drehe mich um, schließe die Tür und krieche wieder unter meine Decken.

Es ist kurz nach Mitternacht als ich aufwache. Mit einem Schlag bin ich hellwach. Sie sind nicht zu überhören - sämtliche Minarette aller Moscheen des Camps rufen. Es ist ein lauter gleichmäßiger Gesang – zu einer absolut ungewöhnlichen Zeit.

Den Text kann ich nicht verstehen. Ich merke nur, dass es immer der Gleiche ist.

Ich kann mir auch die Rufe nicht erklären. Sie sind mehr als nur beunruhigend. Zum ersten Mal seit meiner Ankunft im August liege ich in meinem Bett und merke wie ich Angst verspühre.

Was betet der Muezzin? Hat die erwartete Bodenoffensive begonnen? Deshalb der nächtliche Aufruf? Woher weiß ich, dass dieser Hass der Menschen die eingepfercht leben, auf engstem Raum, unter ärmsten Bedingungen, nicht umschlägt gegen diese Schule? Nicht nur weil wir Christen sind, sondern weil hinter der Mauer ein Gelände liegt welches nur zu einem Drittel genutzt wird! Ist es wirklich ausgeschlossen, dass Männer und Frauen aus unbegreiflicher Wut jetzt nicht über die Mauer klettern?

Diese und noch viele anderen Fragen habe ich mir in dieser Nacht gestellt und ich konnte mir keine beantworten.

Seit dem Erlebnis in jener Nacht ist kaum noch etwas wie es war. Die Kinder sind unruhiger, Streitereien eskalieren leichter, sie stellen Fragen, die ich ihnen nicht beantworten kann. Dazu macht es mich unglaublich wütend auf mich selbst, dass meine sprachlichen Kompetenzen nicht ausreichen um mit den Kindern darüber zu reden.

Ich habe jetzt nur von zwei Situationen berichtet welche sich während des Gaza-Krieges ereignet haben. Erzählen könnte ich noch von vielen anderen – einschneidend und sehr beunruhigend waren sie alle.

Die Zeit während des Gaza-Krieges möchte ich nicht noch einmal erleben. Es war nicht nur beunruhigend, sondern auch sehr anstrengend. Der Tagesablauf lief ganz normal weiter, aber wie schon erwähnt, war die allgemeine Stimmung im Internat gedrückt (unter dem Personal) und aufgeheizt (unter den Schülern). Die Kinder waren unruhiger als sonst, meinen Eltern erklärte ich die unterschiedlichen Geschehnisse und zwischen all dem merkte ich wie wichtig es ist, dass ich mir Zeit nehme mich mit mir und meinen Gedanken auseinander zusetzen.

Aber Erfahrungen bereichern. Die Zeit war anstrengend und beunruhigend, teilweise auch beängstigend, aber ich möchte sie in keinem Fall missen. Ich habe den Krieg aus einer relativ sicheren Perspektive erlebt. Weit genug weg um nicht in ernsthafter Gefahr zu sein und doch nah genug um die Auswirkungen mit zu erleben.

Meine Angst und mein Unbehagen waren nur ein minimaler Bruchteil von dem, was Menschen um mich herum gefühlt haben. Einige meiner Jungs sind Flüchtlingskinder, viele Arbeiter auf dem Gelände haben Angehörige in Gaza - einige sind bei dem Krieg ums Leben gekommen.

Für mich ist die Erfahrung, was es bedeutet in einer Region zu Leben welche von Angst und Hass zerrüttet ist, sehr wertvoll. Trotzdem, dass ich im Vergleich zu Familien in Gaza sehr wenig von dem Krieg erlebt habe, kann ich die Situation der Menschen dort nun ein bisschen besser nachvollziehen. Ein Leben in Angst und Unbehagen. Es gibt zu viele Menschen für die diese Situationen über Jahre hinweg Realität ist.

Die Sicherheit welche in Deutschland vorhanden ist, ist nicht selbstverständlich. Aber das wurde mir erst nach diesen Wochen hier klar.

Je länger ich hier bin und je genauer ich beide Seiten betrachten konnte, desto eher kann ich sie verstehen. Ich habe inzwischen Stellung bezogen - auf der Seite des Schwächeren.

Ich würde gerne von der Situation der Palästinenser berichten. Zu Vieles habe ich erfahren, wodurch das palästinensische Volk schikaniert wird. Leider wird über diese Tatsachen nicht in den Medien berichtet.

Ein Beispiel:

1947 im UN-Teilungsplan wurden die Grenze zwischen Israel und Palästina festgelegt. Die "Grüne Linie" (=Waffenstillstandslinie) war bis dahin zwar keine offizielle Grenze, markierte faktische gesehen aber die Außengrenze von Israel. Im 6 Tage Krieg 1967 eroberte Israel Palästina.

2003 begann Israel mit dem Bau einer Mauer um das palästinensische Volk besser kontrollieren zu können. Diese Mauer verläuft jedoch jenseits der "Grüne Linie" und zieht sich teilweise weit in das Westjordanland hinein.

Die Situationen der Palästinenser im Einzelnen zu beschreiben würde den Rahmen des Rundbriefes sprengen. Ich habe während meiner drei Aufenthalte in Israel und Palästina vieles erlebt und erfahren, dadurch hatte ich genügend Gelegenheiten mir meinen Standpunkt genau zu überlegen und des Öfteren zu hinterfragen..

Tatsache ist jedoch, dass das Verhalten beider Völker in keinster Weise geduldet werden darf und dass wir nur an beide appellieren können, mit dem wichtigsten Gebot, welches übergreifend für alle Religionen gilt: die Nächstenliebe.

21 Kinder und ich ... und Abeer

Inzwischen ist das zweite Halbjahr angebrochen. (Zu meinem Entsetzten geht dieses auch schon bald zu Ende) Es hat sich einiges verändert.

Nach einer Tauschaktion mussten zwei meiner 8-Klässler gehen, dafür kamen drei 5-Klässler in meiner Family dazu. So habe ich jetzt die einzige Family mit 21 Kindern.

Positiv ist zu berichten, dass die Schneller Schule einen neuen Direktor hat.

Die Situation bis Weihnachten hatte sich zwischen mir und meiner Erzieherin nicht gebessert, teilweise sogar verschlimmert. Nach einem langen Gespräch mit Musa stand auf einmal die Möglichkeit im Raum meine Family zu wechseln. Der gewollte positive Effekt dabei wäre die Zusammenarbeit mit einem anderen Erzieher gewesen. Das hätte aber auch bedeutet, dass ich für andere Kinder verantwortlich gewesen wäre.

Ich habe mir Zeit gelassen mit der Entscheidung. Aber letztendlich kam für mich nicht in Frage, dass ich "meine" Kids eintausche.

Ich habe so das zweite Schuljahr angetreten und wurde in der zweiten Woche überrascht. Bei meiner Erzieherin konnte ich zum ersten Mal pädagogisch sinnvolle Handlungen feststellen. Zu dem war sie plötzlich fast richtig freundlich zu mir. Inzwischen redet Abeer mit mir und sie reagiert auf meine Fragen. Ja sie fragt mich sogar nach meiner Meinung und es ist auch schon ein paar Mal vorgekommen, dass wir zusammen gelacht haben! Ich gebe mich mit sehr wenig zufrieden. Trotzdem muss ich sagen, dass es mich eigentlich traurig stimmt, dass ich von Abeer teilweise so viel Abneigung erfahren habe und wir eigentlich immer noch kaum zusammen arbeiten.

Inzwischen kann ich dafür deutliche Entwicklungen meiner Kids beobachten. Einige Jungs, welche mich am Anfang nach dem ersten Austesten der Grenzen voll und ganz akzeptiert hatten, fangen seit einiger Zeit an, so scheint es, die Rolle der Frau neu zu überdenken. Sie kommen in die Pubertät. Zu ihren familiären Problemen kommt jetzt ihrer Persönlichkeitsentwicklung hinzu. Für mich bedeutet das, dass ich noch genauer darauf achten muss wie ich mit den Jungs umgehe. Dadurch, dass sie jetzt tief greifendere Fragen an ihr Umfeld und auch an sich stellen, habe ich größere Möglichkeiten sie mit meinem Verhalten nachhaltig zu prägen. Diese Möglichkeit macht die zusätzliche Anstrengung mehr als wett.

Natürlich werde ich leider nie genau wissen, wie stark ich meine Jungs formen werde, aber ich weis, dass sie in jedem Fall etwas in mir verändert haben.

Es sind jetzt noch etwas mehr als zwei Monate bis ich wieder zurückkomme. Die Zeit verfliegt und ich befinde mich irgendwo zwischen der angehaltenen Uhr und jener die ich schneller vordrehen kann.

Ich bin dankbar für die Unterstützung die ich nach wie vor erfahren darf. Vor allem aber bin ich dankbar, dass Marie mich besucht hat. Sie hat mir in den vier Wochen Kraft gegeben und mich von meinem Alltag weit weggeholt!

Mein nächster Rundbrief wird hoffentlich bald folgen. Berichten möchte ich dann von dem Zwischenseminar, dem Versuch meinen Eltern dieses Land zu zeigen und endliche einmal vom Islam.

Mit herzlichen Grüßen aus Jordanien

Franziska Möker



Marie und ich im Januar bei einem Ausflug

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Gegossenes_Blei#2._Januar_2009

<http://de.wikipedia.org/wiki/Westjordanland>



Osama, Mounir und Elias beim abseilen

Rakhan und Ahmed
am Rand des Fußballfeldes

